

### Zirkel zum Parteiheftjahr

## Geschichte der SED

**Thema 6:**  
Die Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus durch die Sowjetunion. Die Orientierung der KPD auf eine antifaschistisch-demokratische Umwälzung, die den Weg zum Sozialismus öffnet.



Nach der Zerstörung der Universität durch anglo-amerikanische Bomber raubten amerikanische Besatzer wichtige Forschungsunterlagen und Dokumentationen.

1945 gaben uns die Besatzer der Sowjetsoldaten, der Armeen der Antifaschisten und der kämpfenden antifašistischen Kräfte vieler Völker die Möglichkeit, nach dem furchtbaren Faschismus einen Weg zu machen und den Frieden, Demokratie und Sozialismus zu beschreiben.

28. April, die Gruppe Leipzig des NKPD verboten wurde. Gegenüber den verhafteten Genossen Kurt Hoffberg und Karl Plesse äußerte der vorbereitende Major Knapf, daß es besser gewesen wäre, Leipzig hätte Widerstand geleistet, „dann hätte man es zusammenschließen können“, und es würde kein Problem des NKPD und des Antifaschismus mehr geben. „Dann hätten wir euch zusammen mit der SS erschossen.“ Diese empörende Be-

Es war, wie eine Betrachtung der Nachkriegspolitik der USA-Regierung in allen besetzten Ländern beweist, die außenpolitische Linie ihrer Globalstrategie. Die mehr als 10 Wochen währende amerikanische Besatzung unserer Stadt zeigte, daß der wichtigste Teil der Befreiung noch bevorstand. Die Befreiung von den Schrecken des Krieges allein sicherte noch keine Wende in unserer Geschichte zur Demokratie und zum sozialen Fortschritt. Freiheit ist

am 2. Juli brachte auch für Leipzig und alle zeitweilig von Truppen der westlichen Alliierten besetzten Gebiete der sowjetischen Besatzungszone die Wende und wahre Befreiung. Auf der Grundlage des historischen Befehls Nr. 2 der SMAD konnten nun alle demokratischen Parteien und Organisationen ihre Tätigkeit aufnehmen. Bereits am 3. Juli fand im Filmtheater „Capital“ die erste legale Parteiversammlung der KPD statt, auf der Fritz Selbmann den Aufruf der KPD vom 11. Juni und die nächsten Aufgaben für Leipzig erläuterte.

## Systematischer Raubzug amerikanischer Besatzer

### Wahre Befreiung erst mit der Roten Armee

11. April die amerikanische Besatzung Leipzig zeitweilig beendet die Bevölkerung weiße Strafen, und die Stadt konnte allmählich zerstört und Verwundete behandelt werden. Auf eine Basis und Zusammenfassung der amerikanischen Kommandos hoffend, begannen die Besatzer sofort die Versuche, die Pfänderei zu sichern. Die Besatzer versuchten, die Bevölkerung zu mobilisieren, um die Stadt zu übergeben und die Besatzer ihres Lebens Gruppen zu organisieren und Wehrmacht zum Niederlegen der Waffen zu bewegen.

handlung der Widerstandsbewegung, deren Kämpfer auch vielen US-Soldaten das Leben bewahrt hätten, zeugt von dem abgrundtiefen Haß gegen den gesellschaftlichen Fortschritt und die Furcht vor einer antifaschistisch-demokratischen Bewegung. Ein weiteres Anliegen der amerikanischen Besatzungsgruppen bestand darin, auch in Leipzig alles Gut zu beschlagnahmen, was für sie irgendwie von Wert war oder dem demokratischen Neuaufbau nützlich konnte.

nicht möglich, wo die Arbeiterklasse an ihrer Formierung und Machterweiterung gehindert wird. Fritz Selbmann hat in seinem Buch „Die lange Nacht“ mit vollem Recht die Zeit der amerikanischen Besatzung einbezogen. „Trotz des Verbots der Bewegung „Protes Deutschland“ setzten die Antifaschisten der Stadt ihre politische Tätigkeit im „Zentralen Ausschuss des antifaschistischen Blocks“ fort und begannen, die vom VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale konzipierte Einheits- und Volksfrontpolitik zu verwirklichen. An der Spitze standen die Kommunisten Otto Schön, Hermann Axen, Hans Grabner und Fritz Selbmann, der als ehemaliger Reichstagsabgeordneter in einem Offenen Brief an General Eisenhower die reaktionäre amerikanische Besatzungspolitik verurteilte und Organisationsfreiheit für Antifaschisten und demokratische Maßnahmen forderte.“

Zwischen der sowjetischen Kommandatur und den antifaschistisch-demokratischen Kräften entwickelte sich von Anfang an ein herzliches Verhältnis und eine enge Zusammenarbeit. Wesentlichen Anteil daran hatten der erste Militärkommandant und Ehrenbürger der Stadt Leipzig, General N. J. Trafanow, seine Stellvertreter Oberst Sobolew, Malyšew und Morosow, Hauptmann Przewmann und ein großer Stab erfahrener und umsichtig handelnder Mitarbeiter und Spezialisten. Bewährte Antifaschisten wie Dr. Erich Ziegner, Kurt Wagner, Paul Kloß, Helmut Holzhauser, Dr. Karl Gelbke u. a. übernahmen im Juli 45 als Oberbürgermeister, Polizeipräsident und Stadträte nun die leitenden Funktionen in der Leipziger Stadtverwaltung. Der Aufbau der neuen demokratischen Stadtverwaltung erforderte die Entlassung von 6000 ehemaligen Faschisten und reaktionären Beamten, ihre Ersetzung durch Arbeiterfunktionäre und zuverlässige Demokraten aus den anderen Blockparteien sowie den Aufbau eines Netzes von mehr als 22 000 Straßennetz- und Hausbeauftragten. General Trafanow schreibt in seinen Erinnerungen, daß die Leipziger Organisation der KPD bereits im Juli 1945 „zur grundlegenden politischen Kraft in der Stadt geworden war und unter der Losung „Kommunisten fangen an“ alle antifaschistisch-demokratischen Kräfte mobilisierte.“ Prof. G. Koppelman

## Objektiv der Universitätszeitung: Bewährte Propagandisten

Forchtung ist die Propagandistenfähigkeit.“ Dieser Anspruch, den sich Prof. Beyer vom FMI stellt, wird durch seine Lehrtätigkeiten, seine Vorträge und seine Bücher bestätigt. Er ist ein Mann, der die Probleme der revolutionären Entwicklung der Welt und die Thematik der sozialistischen Entwicklung der Welt versteht. Von dieser Begeisterung profitierten

erklärt er: „Ich muß niemand aus der Reserve locken, es gibt keine Kunstpausen oder irgendwelche Scheinbestimmte Probleme anzusprechen. Viele Fragen rankten sich z. B. in letzter Zeit um die Problematik Verhältnis Islam und Revolution im Iran. „Dann muß man Standpunkte beweisen, muß sparen lassen, daß man ihn hat und nicht plakatiert.“ Sicher sei das nicht immer einfach, gibt er zu, doch nur wenn jeder bedingungslos offen ist, könne sich das notwendige Vertrauensverhältnis herausbilden.



## „Heißer Draht“ zum Auditorium

### Prof. Hans Beyer, FMI, und seinen Zirkel

haben viele. So ist Genosse Beyer ständiger Gast auf Propagandaveranstaltungen der Bezirks- und Kreisvereinigungen der SED und FMI-Lehrer. Seine Erfahrungen in der Propagandistatätigkeit fanden Eingang u. a. in einer Broschüre „Hinweise für Propagandisten“.

Vertrauensverhältnis? Allein dieses reicht ihm nicht, die Zuhörer sollen „mitgeben“, auch wenn sie ihren Propagandisten nur wenige Minuten kennen. Sachkenntnis, um die Leute zu fesseln, ist dabei die eine, die richtige Methodik die andere Seite. Genosse Beyer schwört auf den „heißen Draht“ zum Publikum, das er immer „im Auge hat“, an dessen Mimik, Aufmerksamkeit und Fragen er ständig die Wirksamkeit seiner Argumente prüft. „Ich halte nichts davon, Genossen im Parteilehrjahr aufzufordern“, meinte er, „Man muß verstehen, die Sache so zu steigern, so mit Fragen zu reizen, daß sie sich von allein zu Wort melden und nicht nur im Parteilehrjahr diskutieren, sondern vor allem zur selbständigen Beschäftigung mit den Problemen des ML angeregt werden. Und: Ohne Leidenschaft im Vortrag ist man weder ein guter Propagandist noch ein guter Lehrer.“

## Glückwunsch des Zentralkomitees der SED für Genossen Prof. Dr. sc. Beyer, FMI

(ND/UZ) Das ZK der SED beglückwünschte herzlich Prof. Dr. sc. phil. Hans Beyer zu seinem 60. Geburtstag. „Bei der Einführung und Vervollkommen des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR und bei der Entwicklung des Franz-Mehring-Instituts an der Karl-Marx-Universität Leipzig zur Zentren Weiterbildungseinrichtung für Lehrkräfte des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums hast Du die große Verdienste erworben“, wird in dem Grußschreiben hervorgehoben. „Hier hast Du Deine Kraft und Dein Wissen für die Heranbildung einer neuen Generation von Propagandisten des Marxismus-Leninismus an den Universitäten und Hochschulen eingesetzt. Eng ist Dein Wirken als Hochschullehrer und Wissenschaftler mit der Entwicklung des wissenschaftlichen Kommunismus in der DDR verbunden.“

Glückwünsche übermitteln auch der Staatsrat und der Ministerrat der DDR.

Steffi Hunger  
Foto: UZ/Hunger

## 500 Studenten erarbeiteten in fünf Jahren Chronik des Jugendverbandes



Chronik der FDJ-Kreisorganisation Karl-Marx-Universität Leipzig, Leipzig 1979, Manuskriptdruck

Der vorliegende Band entstand im Ergebnis der Überarbeitung der 1974 anläßlich des 25. Jahrestages der Gründung der DDR von einem Studentenkollektiv der Sektion Geschichte unter der Leitung von Renate Schmellinsky vorgelegten „Chronologie“. Entwicklung der FDJ an der Karl-Marx-Universität Leipzig von 1945 bis 1. September 1974. Erstes Arbeitsmaterial.“ (2 Bände), welche in wesentlichen Punkten gestrafft, präzisiert und ergänzt werden konnte.

Zu begrüßen ist die gute Wiedergabe wissenschaftlicher Aktivitäten der FDJ-Studenten (Studentenkonferenzen, Forschungsaufträge u. a.). Dennoch entsteht der Eindruck, daß insgesamt der Hauptaufgabe einer FDJ-Hochschulorganisation, dem Kampf um hohe Studienleistungen in allen Fächern, in der „Chronik“ nicht der gebührende Platz eingeräumt wurde. Dahingehende Beschlüsse und Aufträge der Hochschulgruppen- bzw. Kreisleitung und einzelner Gruppen reichen nicht aus. Auch die Kontinuitätslinie von der noch vor der Hochschulreform 1951 entstandenen Bewegung der FDJ-Studiengruppen zu den heutigen „Sozialistischen Studentenkollektiven“ wird kaum sichtbar. Bei aller Bedenken, die den gesellschaftlich-politischen und anderen außerfachlichen Aktivitäten des Jugendverbandes an unserer Universität zum Ausdruck und zumutet, halte ich es doch für notwendig, stärker auf den konkreten Kampf der FDJ-



Entscheidend mit geprägt wurde die Geschichte der FDJ an der KMU durch die Solidarität der FDJ-Studenten. Fotos: UZ/Archiv

schalle – in dem vorgelegten Band steckt. Mit Recht wurde diese Leistung auf der VII. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler hoch gewürdigt.

ler um hohe fachliche Leistungen einzugehen.

Die meiste Wissens einzige Chronik der FDJ-Grundorganisation einer DDR-Hochschule, die den Zeitraum von 16. 4. 1945 bis 12. 8. 1978 umfaßt, besteht durch eine umfassende und solide Darstellung der Entwicklung der FDJ-Hochschulgruppe der Universität Leipzig, besonders ab 1948, die stets in enger Verbindung mit der Gesamtentwicklung der FDJ gesehen wird. Die starke Berücksichtigung der Geschichte der Jugendbewegung der DDR als Ganzes – sicherlich durch die von K. H. Janko herausgegebene FDJ-Chronik stimuliert – bedingt gleichzeitig eine gute Einordnung des FDJ-Lebens an der Karl-Marx-Universität in die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in unserer Republik. Läßt allerdings auf der anderen Seite die Gesamtentwicklung der Karl-Marx-Universität besonders dort, wo der Bezug zur Studentebewegung nicht unmittelbar zu erkennen ist, etwas in den Hintergrund treten.

So konkret und vielschichtig die „Chronik“ auch auf Ereignisse und Bewegungen in der Geschichte der FDJ-Hochschulorganisation eingeht, liegen doch im Hinblick auf die Konkretheit der Darstellung wichtige Ansatzpunkte für die weitere chronistische Arbeit. Für das Geschichtsverständnis und die Entwicklung der Bindung junger Studenten zu ihrer Hochschule wäre es günstig, Namen von Delegierten der FDJ-Kreisorganisation Karl-Marx-Universität u. a. bei den Parlamenten der FDJ zu nennen. Wichtig wäre es z. B., unter dem 5. 5. 1960 zu erwähnen, daß die Auszeichnung der ersten beiden „Sozialistischen Studentengruppen“ der KMU durch Werner Lambert und Rektor Prof. Dr. Georg Meyer auf einer Veranstaltung im Clara-Zetkin-Park vorgenommen wurde.

Dies wird besonders im Hinblick auf die Parteiorganisation der SED an der Karl-Marx-Universität deutlich, deren Entwicklung fast nur anhand ihrer kurz gestreiften Parteioktivitäten, Delegiertenkonferenzen oder einzelner richtungweisender Beschlüsse, wie der „Thesen für den Titelkampf um die Sozialistische Studentengruppe“ (1. 11. 1961) erfolgt wird. Zu Recht ausführlich wird auf die Kollaboration der Hoch- und Jugendpolitik durch Partei und Regierung eingegangen, wobei neben den Parteitag und Parteikonferenzen die hochschul- und jugendpolitisch bedeutsamen Plenartagungen des ZK der SED sowie u. a. auch die Hochschulkonferenzen historisch und politisch-ideologisch richtig gewertet werden.

Der sehr gut gebundene Band enthält – anders als die „Chronologie“ – keine Befragungsprotokolle und keine Statistiken, was in mancher Hinsicht zu bedauern ist. Leider war es nur für die Jahrgänge 1945–53 möglich, die Seiten durchgängig zu nummerieren. Eine gewisse Uneinheitlichkeit weist die Arbeit in der Hervorhebung der jeweiligen Hauptinhalte der Daten auf; die Seiten 55–60 enthalten aber rechts keine Jahreszahlen. Der saubere Druck, den die „Chronologie“ aufweist, wurde oft nicht erreicht. Wertvoll wären m. E. im Anfang Hinweis auf Quellen, darunter Diplomarbeiten, die ausgewertet worden sind.

Die vorliegende Chronik wurde gelegentlich der FDJ-Wahlversammlungen Ende 1979 von der FDJ-Kreisleitung den Leitungen aller GO der FDJ zur Verfügung gestellt, damit namentlich analoge Chroniken für deren Verantwortungsbereich weitergeführt bzw. in Angriff genommen werden können. Dr. Uwe Feige